

Prof. Dr. theol. Arnulf von Scheliha  
WWU Münster

**Predigt im Universitätsgottesdienst am 1. Sonntag im Advent (1. Dezember 2019) in der evangelischen Universitätskirche zu Münster**

Zum **Eingang**: Chor „Hosianna dem Sohne Davids“

**Begrüßung**: Willkommen zum Candle-Light Gottesdienst am 1. Advent 2019 in unserer Universitätskirche!

Der Kammerchor der Universität hat uns schon wunderbar eingestimmt in die neue Kirchenjahreszeit, in die wir heute gehen. Im letzten Semester hatte der Kirchenvorstand beschlossen, diesen Übergang als einen Gottesdienst zu gestalten, in dem sehr viel gesungen wird. So wollen wir es halten und daher feiern wir diesen Gottesdienst als Vesper, d.h. ohne Liturgie, sondern mit viel Musik, Lesungen, einer kurzen Predigt und Gebeten.

Mit der Auswahl der Lieder wollen Frau Beinert und ich den Weg vom Advent zum Weihnachtsfest abschreiten. Und da wir gewöhnlich auf diesem Weg Gaben für unsere Lieben zu besorgen haben, werde ich in meiner Ansprache auf dieses Buch eingehen, das Sie dann, wenn es Ihnen gefällt, als Geschenkidee aus diesem Gottesdienst mitnehmen mögen ...

Dieser Roman der Autorin Karin Kalisa wurde im Sommer dieses Jahres veröffentlicht. Er heißt „Radio Activity“ und handelt von der jungen Frau Nora, die in ihre ostfriesische Heimatstadt zurückkehrt, als ihre alleinerziehende Mutter Annabel Tewes im Sterben liegt. Unter der Last des viel zu frühen Abschiednehmens bricht eine nur oberflächlich verheilte Wunde auf. Ein Missbrauchsverbrechen, dessen Opfer die Mutter als Kind geworden ist, wird offenbar. Nora erstattet Anzeige und erfährt die ernüchternde Antwort: Das Verbrechen ist verjährt. Mit Hilfe eines Rechtsreferendars und einer Radiostation, bei der Nora inzwischen arbeitet, beginnt sie den Täter auf eigene Faust zu ermitteln. Aber Achtung: Kein Spoiler-Alarm! Nur so viel: Eine spannende und kreative Jagd beginnt. Aber während dieser Jagd stirbt die Mutter, die in ihrem Berufsleben hinter den Kulissen am Stadttheater gearbeitet hat, an dem Menschen aus vielen verschiedenen Nationen arbeiten. Soweit zur Handlung. Ich lese später aus Noras Gespräch mit dem Pastor und von der Trauerfeier. Und mit dieser Trauerfeier werden wir mitten im Advent sein, den wir jetzt mit dem ersten gemeinsamen Lied begrüßen.

Gott segne diese Feier an uns allen. Amen

Lesung des **Evangeliums**: Mt 21,1-11

Lesung aus dem Roman „Radio Activity“, S. 233-242 (in Auszügen)

## Ansprache

Liebe Schwestern und Brüder,

das Lied „Es kommt ein Schiff geladen“ steht mit seinen Allegorien und Bildern quer zu den anderen Metaphern und Symbolen, mit denen wir in Texten und Liedern die Advents- und Weihnachtszeit schmücken. Das fängt schon damit an, dass das „Schiff“ ein ganz unbiblisches Motiv ist. Das alte Israel war kein Seefahrervolk. Das Mittelmeer kommt im Alten Testament so gut wie nicht vor. In der Jesus-Überlieferung des Neuen Testaments bildet der See Genezareth, der größte Süßwassersee an der Levante, zwar die eindrucksvolle Kulisse für das Wirken Jesu. Fischer stellen für den Jüngerkreis eine wichtige Humanressource. Gelegentlich spricht man sogar vom „galiläisches Meer“. Aber dabei handelt es sich doch eher um begriffliches Enhancement. Und so wirkt denn auch die Geschichte von der Sturmstillung irgendwie aufgebauscht. So schlimm wird es nicht gewesen sein, denn Jesus konnte ja trotz des Seeganges ziemlich ruhig schlafen ...

Auch der Dichter des Chorals „Es kommt ein Schiff geladen“, Thomas Sudermann, stammte aus Lüttich und lebte in Straßburg, war also eher eine Landratte und insoweit wenig dafür prädestiniert, die Botschaft des Advents in Seemannsgarn umzuspinnen. Dieses Lied ist also irgendwie rätselhaft und singulär. Ich gestehe: Ich habe es nie gemocht, schon wegen des brutalen Bruchs der Motive zwischen der dritten und vierten Strophe! Daher habe ich stets vermieden es zu singen oder es als Pastor singen zu lassen. Bis ich in diesem Sommer den Roman „Radio Activity“ las. „Weihnachten als ein maritimes Ereignis!“. Dieses Stichwort hat meine Antipathie in Sympathie gedreht. Und so ist unsere adventliche Universitätsgemeinde mein erstes Opfer.

„Weihnachten als maritimes Ereignis“ - Das ist der Schlüssel, *mein* Schlüssel zu diesem Lied. In dem Roman bringt Annabel Tewes das Lied in Verbindung mit der Erinnerung an ihre Kindheit in einer Hafenstadt, mit der Sehnsucht der Seeleute auf den Meeren, an festlich geschmückte Schiffe im Hafen, die Orientierung geben. Das Schiff, das gefahren kommt, steht für Heimat, für Schutz vor Sturm und Gefahr, für die Ruhe vor der aufgewühlten See, für den Frieden, den Annabel Tewes in ihrem Leben nicht mehr finden konnte.

Diese assoziative Deutung der Annabel hat allerdings mit der strengen Allegorik des Liedes wenig zu tun. Das wird in dem Roman am Kasualgespräch mit dem Pastor ja auch deutlich. Dieser vermag die Adventszeit mit dem Kasus „Trauerfeier“ zunächst nicht in Verbindung zu bringen. Er verheddert sich, wie Autorin passend schreibt, im theologischen Gestrüpp von „Anlässen und Abfolgen, in liturgischen Farben und Festkreisen“ und verliert dabei die Theologie, die die trauernde Nora mitbringt, aus den Augen.

Dabei bieten die zweite und die dritte Strophe doch einen theologischen Gehalt, der weit über Advent und Weihnachten Bedeutung hat, weil er unseren christlichen Alltag bestimmt:

Die Liebe als Segel: Zwei Tage nach den Klimaprotesten vom Freitag entdeckte ich in diesem Bild eine klimaneutraler Antriebsform, die vor allem auf die Verbesserung des zwischenmenschlichen Klimas zielt. Liebe, das meint Nachhaltigkeit statt Ausbeutung, Inklusion statt Exklusion, Anerkennung statt Diskriminierung, Verbindung statt Trennung. Wie denn auch die Schiffe Verbindungen herstellen zwischen den Kontinenten, den Austausch von Waren und Gütern ermöglichen und – nicht zuletzt Zeit – Schiffbrüchige aufnehmen und Ertrinkende retten. „Das Segel ist die Liebe“ – dieses Bild spricht unmittelbar, wenn wir an die Nachrichten aus dem Mittelmeer denken, die uns das ganze Jahr über erreicht haben und auf dem viele Seefahrer\*innen mit der christlichen Liebe immer wieder ernst machen.

„Der Heilige Geist als Mast“. Der Mast ist es, der das Segel hält und damit den Kurs bestimmt. Die Koordinaten des Kurses sind einerseits das „Gottvertrauen“, wie Annabel es nennt und damit ihre Theologie auf den Punkt bringt. „Das kommt mir ziemlich christlich vor“, so formuliert sie. Die andere Koordinate ist die Gemeinschaft, die sich auf der Trauerfeier beim Singen bildet. Die fünfzehn Stimmen, die bei der Beerdigung in das Lied einstimmen, symbolisieren den Völker verbindenden Kurs des Schiffes. Genau an dieser Stelle, als die zweite Strophe in allen Sprachen gesungen wird, begegnet uns im Roman eine literarische Adaption des Pfingstwunders, wie es in der Apostelgeschichte geschildert wird.

Und die gleiche Gemeinschaft, nur eben nicht pfingstlich, sondern weihnachtlich bildet sich in der Erinnerung von Annabel, wenn am Heiligen Abend im Radio die Namen der Seeleute, die auf dem Meer verblieben sind und nicht in den Hafen einlaufen konnten, verlesen werden. „Weihnachten war für sie ein maritimes Ereignis, ein Hafenfest, es roch nach See.“ Auch diese Gemeinschaft ist, in konzentrischen Kreisen angeordnet: Die Familie an Heiligabend am Küchentisch, die Schiffe mit den Weihnachtsbäumen auf den Masten im Hafen, die Namen der Seeleute auf allen Weltmeeren im Radio und die Kirche Jesu Christi, in der die Christinnen und Christen in Liebe miteinander verbunden sind. Das formuliert Annabel ganz klar: „Und so wenig, wie man die See verlassen konnte, so wenig konnte man aus der Kirche austreten.“ (237).

Irgendwie hat der namenlose Pastor diese privatreligiöse Theologie gepeilt. Vielleicht hatte er in seinem Studium hier in Münster Praktische Theologie studiert und etwas von der adressatenorientierten „Kommunikation des Evangeliums“ mitgenommen. Denn er stellt seine dogmatischen Bedenken zurück und orientiert sich nun an dem, was Nora mitbringt. Er lässt sich auf die Bedürfnisse der Trauernden ein. „Es kommt ein Schiff geladen“ wird auf der Trauerfeier gesungen.

Er hat die richtige Entscheidung getroffen, möchte man sagen. Er gibt damit Annabels „Gottvertrauen“ in der Trauerfeier Raum, nimmt die Trauergemeinde mit und auf dieser Basis entfaltet die Schiffs-Symbolik ihre versöhnende Kraft. Auch das kann man in Schifffahrts-Semantik ausdrücken. Denn zum Kurs eines Schiffes gehört, dass es von Zeit zu Zeit in einen Hafen einläuft und „bunkert“, wie es heißt: Kraftstoff, Vorräte und Material. Die Advents- und Weihnachtszeit sind solche Stationen in unserem Leben, die dem Glauben Nahrung geben, wo das Gottvertrauen Kraftstoff „bunkert“. Aber, das ist eben die Botschaft dieses Romans, nicht nur in dieser Jahreszeit. Vielmehr können die (vermeintlichen) Advents- und Weihnachtslieder auch in anderen Zusammenhängen ihre Wirkung entfalten, wie es die Autorin es hier beschreibt. Die internationalen Trauergäste finden sich beim Singen zu einer Gemeinschaft zusammen. Und auf dieser Basis kommt es, verstärkt durch Lichteffekte, zu einer optischen Verschmelzung von Annabel und Nora. Hier ereignet sich die Versöhnung, die im Leben der Annabel nicht stattgefunden hat: Der Missbrauch blieb nicht nur psychisch unaufgearbeitet, sondern auch rechtlich ungesühnt. Die Mutter hat ihren Schmerz mit ins Grab genommen, die Wut der Tochter kann den Täter nicht treffen. Aber unter dem Eindruck des Chorals und des Lichtes wird das Negative überwunden. Dem Schmerz kommt seine Schwere abhanden, wie die Autorin schreibt, „als ob er sich selbst durchsichtig geworden wäre.“ Das ist eine schöne Beschreibung der Erlösung und so stellt sich ein Frieden ein, der seine Kraft aus dem Lied und der mit ihm verknüpften Erinnerung zieht. Das Gottvertrauen wird in diesem Moment ganz erfüllt. Im Singen ebenso wie im anschließend Schweigen.

Den Weg zu dieser Versöhnung hatte übrigens die Mutter selbst geebnet, indem sie der Kirche die Treue hielt, obwohl sie nur an Weihnachten in den Gottesdienst ging und für Konzerte extra gezahlt hat. Selten habe ich in einem Roman eine so prägnante Apologie für

Kirchenmitgliedschaft und volkskirchliche Randständigkeit gelesen. Das ist Wasser auf die Mühlen eines liberalen Theologen ..., aber das will ich heute nicht ausführen. Aber klar ist, dass die Advents- und Weihnachtszeit für die Kerngemeinden die Fenster zur Volkskirche und zur Gesellschaft bilden. Diese Fenster wollen wir nicht verschließen, sondern weit öffnen. Denn die Gebräuche und Rituale, die vielfältigen Symbole, die Lieder und nicht zuletzt die Geschenke sind Teil des Kraftstoffs, den wir im Advent und an Weihnachten „bunkern“, um mit der teuren Last auf unserem Schiff Kurs halten zu können – mit Gottvertrauen und in der Gemeinschaft der Liebe und des Heiligen Geistes. Amen